

TAGBLATT

GRÖSSTE OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG – www.tagblatt.ch

FA AZ 9000 St. Gallen
Fr. 2.50 / € 2.-

SEITEN 24+25
FAHRZEUGMARKT



Theater St. Gallen Musical-Metropole
Morgen ist Welturaufführung des Musicals «Der Graf von Monte Christo». Viele haben darauf hingearbeitet, einer ganz besonders: Theaterdirektor Werner Signer. **seite zwei 2**

Träume geplatzt
In den beiden Super-G des Weltcup-Finals sind drei Schweizer Träume von Kristallkugeln geplatzt. **sport 19**

Historisches Thur-Bett
Die Thur wurde schon vor Jahrhunderten verbaut. Ein Fund bei Wil ermöglicht Einblicke. **ostschweiz 29**

FERNAUSGABE
Gemeinsame Fernausgabe der Ostschweizer Tageszeitungen
■ **St. Galler Tagblatt** für St. Gallen-Gossau
■ **Appenzeller Zeitung**
■ **Toggenburger Tagblatt** mit dem aktuellen Lokalteil
■ **St. Galler Tagblatt** für Rorschach und Umgebung
■ **Tagblatt** Ausgabe Kanton Thurgau
■ **Der Rheintaler**
■ **Wiler Zeitung** aus Vertriebsgründen mit dem Lokalteil vom **Vortag**
Den Lokalteil von **heute** finden Sie im Internet unter www.tagblatt.ch

FOCUS

Wanderausstellung rund um Gletschermumie Ötzi jetzt in Bellinzona **f2**

Salzkorn
Ein russischer Minister will ein Gesetz einbringen, das die Leugnung der «Ergebnisse des Krieges und der Heldentaten des Sowjetvolks» unter Strafe stellt. Der Generalstaatsanwalt unterstützt die Idee und denkt an ein Gesetz, wie es vielerorts für die Leugnung des Holocausts gilt.
Damit hat Russland jedoch keine Erfahrung, weil es den Tatbestand dort nicht gibt. Einer der Gründe dafür ist, dass man sonst wohl auch die Leugnung des Massenmords an der eigenen Bevölkerung in Stalins Lagern bestrafen müsste.
Die Verdienste und die Opfer des Sowjetvolkes im «Grossen Vaterländischen Krieg» dürfte kaum jemand in Zweifel ziehen. Deshalb wird es den heutigen, rückwärts gewandten Machthabern Russlands wohl vor allem darum gehen, dass nicht doch noch jemand die Ehre des totalitären Stalin besudelt. Und am Ende gar ihren eigenen autoritären Machtanspruch in Frage stellt. Deshalb braucht die gelenkte Demokratie, wie Putin sein Herrschaftssystem bezeichnet, nun auch eine gelenkte Geschichtsbetrachtung. **U.B.**



Bild: rtr/Fabrizio Bensch

Winnenden: Eine Stadt in Trauer

Trauer und Entsetzen herrschten am Tag nach dem Amoklauf im süddeutschen Winnenden, Schüler zündeten Kerzen für getötete Freunde an. Gestern wurde bekannt: Der Amokläufer litt unter Depressionen. Unklar blieb, ob er seine Tat mehrere Stunden vorher im Internet angekündigt hatte. Die Bluttat hat neue Diskussionen um schärfere Waffengesetze oder ein Verbot brutaler Videospiele ausgelöst. **thema 3 schauplatz 10**

Vaduz bringt Bern in Zugzwang

Der Beschluss Liechtensteins, künftig bei Steuerhinterziehung Amtshilfe zu leisten, setzt die Schweiz unter zusätzlichen Druck. Vom Bundesrat werden heute Zugeständnisse erwartet.

VADUZ/BERN. Das Fürstentum Liechtenstein ergreift die Flucht nach vorne: Im internationalen Steuerstreit bietet die Regierung Drittstaaten Abkommen über die Zusammenarbeit bei Steuerbetrag und -hinterziehung an. Mit Deutschland und Grossbritannien soll schon bald verhandelt werden.
Damit wird der Druck auf die Schweiz noch grösser. Wie Dominosteine fallen die potenziellen

Verbündeten im Kampf gegen eine Aufweichung des Bankgeheimnisses.
Verbündete fallen weg
Singapur und Hongkong knickten in den letzten Tagen ein. Gestern kamen Liechtenstein, Belgien sowie Andorra hinzu. Die Regierung von Andorra will das Bankgeheimnis bis im November 2009 aufheben. Liechtenstein bekennt sich zum OECD-

Standard für Transparenz und Informationsaustausch in Steuerfragen.
Heute tagt der Bundesrat
Nun wird erwartet, dass der Bundesrat heute über Abstriche am Bankgeheimnis entscheidet. «Die Schweiz ist in einer ähnlichen Situation wie wir», sagte Erbprinz Alois. Den Gepflogenheiten entsprechend habe man Bern informiert, fügte Liechtensteins Re-

gierungschef Otmar Hasler hinzu. Bundespräsident Hans-Rudolf Merz sieht die Schweiz nach den Beschlüssen Liechtensteins unter zusätzlichem Druck. Er will die Entscheide und deren Folgen erst einmal genau analysieren, wie er am Rande einer Parlamentsdebatte sagte. Das Bankgeheimnis ist heute an der ordentlichen Sitzung der Landesregierung traktandiert. (red./sda)
inland 5 ausland 9 ostschweiz 32

Lucie: Täter wollte ins Gefängnis

WAIBLINGEN. Das 16jährige Aupair-Mädchen Lucie ist bereits am Mittwoch vergangener Woche getötet worden. Am gleichen Tag hatte der geständige 25jährige Daniel H. das Mädchen mit einem Versprechen für ein Foto-shooting geködert. Als sich Lucie in seiner Wohnung aufhielt, kam im 25-Jährigen offenbar die Phantasie auf, dass er sein Leben wegen seiner auswegslosen persönlichen Situation wieder in Gefangenschaft verbringen will. Darauf entwickelte er den Entschluss, das Mädchen zu töten, wie die Aargauer Polizei mitteilte. (sda) **schauplatz 10 focus f1**

Nationalbank interveniert auf allen Ebenen

ZÜRICH. Mit Vehemenz verschärft die Schweizerische Nationalbank (SNB) ihren Kampf gegen die Krise. Denn die Schweizer Wirtschaft dürfte 2009 laut SNB-Prognose um 2,5 bis 3 Prozent schrumpfen. Im Dezember war die SNB von minus 1 Prozent ausgegangen.
Die SNB senkt nicht nur ihren Leitzins von 0,5 auf 0,25 Prozent. Sie kündigte auch erstmals seit den frühen 90er-Jahren direkte Interventionen am Devisenmarkt

an, um die Aufwertung des Frankens zu stoppen. Neben zusätzlichen Geldmarktoperationen will sie private Frankenleihen kaufen, um deren Markt zu verflüssigen. Die Weltwirtschaftskrise treffe die Schweiz mit voller Wucht, schrieb die SNB. Für Deutschland, den wichtigsten Schweizer Handelspartner, rechnen Ökonomen mittlerweile mit einer Abnahme der Wirtschaftsleistung um fast 4 Prozent. (ap/red.) **wirtschaft 11**

Sanierung der ALV in Gefahr

Das Loch in der Arbeitslosenkasse (ALV) wird immer grösser. Bis 2010 erwartet das Staatssekretariat für Wirtschaft einen Schuldenberg von acht Milliarden Franken. Die Sanierung ist daher dringend. Doch der SP geht die geplante Kürzung der Taggelder zu weit, der SVP die Erhöhung der Lohnabzüge. Beide drohen mit einem Referendum, sollte die Revision nicht nach ihrem Gusto ausfallen. Im April kommt die Vorlage in die Sozialkommission des Ständerats. (ssd) **inland 7**

FRAUENVERNETZUNGSWERKSTATT

Stamm & Stämpfli

Die eine ist 75, die andere 43. Die eine hat lange Politik gemacht und ist Nationalratspräsidentin gewesen, die andere schreibt Artikel und Bücher, hält Vorträge und tritt an Debatten auf. Judith Stamm, ehemalige CVP-Nationalrätin, und Regula Stämpfli, Politologin mit Wohnsitz Brüssel, kommen aus unterschiedlichen Welten –



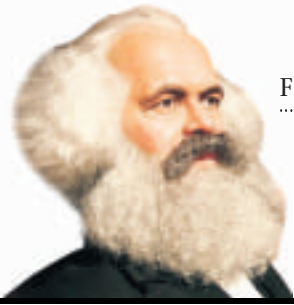
und haben doch manches gemein. Deshalb treffen sie sich auch morgen in St. Gallen an der Frauenernetzungswerkstatt. Im Gespräch zieht Judith Stamm Bilanz ihrer Arbeit auch zugunsten der Frauen. Regula Stämpfli bettet ihre –beunruhigenden – Beobachtungen in philosophische Zusammenhänge ein. (R.A.) **focus f3**

AKADEMIKLINIKEN
Anti-Ageing-Hautpflege.
Kostenlose Beratung.
Beauty Cosmetics
Fachinstitut für medizinische Kosmetik
Im Spisermarkt, 1. OG
CH-9000 St. Gallen
Tel. 071 222 20 22
www.beautycosmetics.ch

focus

FREITAG, 13. MÄRZ 2009

TAGBLATT f 1



Karl Marx' «Das Kapital» verfilmt

Alexander Kluge widmet Marx' Werk «Das Kapital» ein Denkmal auf DVD. Der Titel verweist ironisch auf heutige Aktualität: «Nachrichten aus der ideologischen Antike». **seite f5**

Fährtenleger in Vaduz

Der deutsch-finnische Künstler Matti Braun legt mit «Kola» im Kunstmuseum Liechtenstein tiefgründige Fährten. **seite f5**

Die ungeliebten 80er-Jahre

Das schrille Jahrzehnt hat zu Unrecht einen schlechten Ruf. Ob Musik, Mode oder selbstverliebte Banker, alles ist wieder da. **zoom f8**

In die Falle gelockt

Lucies Schicksal lag eine perfide Situation zugrunde. Die Andeutung einer Model-Karriere war zu viel der Versuchung. «Lucie wurde vermutlich an ihrem Nerv getroffen», sagt **Marlis Eeg-Blöchliger** vom Schulpsychologischen Dienst. **Interview: Fredi Kurth**

Wir sind alle entsetzt über Lucies Tod, über das grausame Verbrechen. Waren Sie auch überrascht, dass so etwas geschehen konnte?
Marlis Eeg-Blöchliger: Wenn ja, hat das mit dem Täter zu tun. Wenn man einen Menschen mit einem derart prekären psychiatrischen Gutachten frei herumlaufen lässt, dann können Jugendliche kaum geschützt werden. Da können wir jungen Leuten lange einreden, sie sollen nicht mit Fremden mitgehen.

Ein 16jähriges Mädchen allein im Ausgang, in einer grossen Stadt. Ist das bedenklich?
Eeg-Blöchliger: Das ist überhaupt nicht aussergewöhnlich. Lucie war offensichtlich sehr zuverlässig, hat sich immer gemeldet, wenn sie unterwegs war. Sie war wahrscheinlich nicht das erste Mal in Zürich, seit sie bei der Gastfamilie in Pfäffikon SZ lebte. Ich als Mutter hätte jedenfalls keine Bedenken gehabt. Was in Zürich und Baden passierte, hätte auch in St. Gallen geschehen können. Lucie stammte aus Fribourg. Diese Stadt ist auch nicht so klein und liegt an der Sprachgrenze.

Dann aber wird Lucie von einem fremden Mann angesprochen.
Marlis Eeg-Blöchliger: Das ist heutzutage auch nicht mehr aussergewöhnlich. Wir werden in der Öffentlichkeit immer wieder

von Menschen angesprochen. Manchmal weisen wir sie ab. Der Täter jedoch hat Lucie mit seinem Angebot für ein Fotoshooting wohl am Nerv getroffen, in einer erst noch relativ unverdächtigen Situation, an einem der belebtesten Plätze der Schweiz, auf dem Zürcher Hauptbahnhof. Die Verlockung für Lucie war gross.

Wie soll sich ein Mädchen in einer solchen Situation verhalten?
Eeg-Blöchliger: Mag die ansprechende Person noch so charmant sein und glaubwürdig wirken: Nie darf ein Mädchen einen unbekannten Mann an einen privaten Ort begleiten, nicht einmal in ein Café oder in ein vage beschriebenes Büro. Es soll eine Visitenkarte verlangen. Dann kann es die Daten überprüfen und sich allenfalls melden.

Und wenn die Verlockung zu gross ist, ein Mädchen glaubt, in diesem Augenblick die Chance ihres Lebens zu verpassen?
Eeg-Blöchliger: Dann ist es besser, eine erwachsenen Person an Ort und Stelle beizuziehen oder bei den Eltern oder bei der Gastgeberfamilie anzurufen – nur die Freundin, wie es Lucie getan hat, ist wohl zu wenig.

Lucie hätte sich, so wie die Situation dargestellt wird, auch anders entscheiden können.

Auf der Strasse gefunden: Hätte Toni Garrn an Lucies Stelle gezögert?

Die Übereinstimmung ist zufällig und doch typisch. Das «neue deutsche Supermodel» («Süddeutsche Zeitung») ist 16jährig, blond, hat ähnliche Frisur wie Lucie und wurde ebenfalls an einem öffentlichen Ort angesprochen. Toni Garrn war als knapp 15-Jährige gerade aus dem Kino gekommen, als sie auf dem Jungfernstieg in Hamburg an einer Modenschau für Fussballbekleidung stehen blieb. Dort wurde die Chefin der «Modelwerk»-Agentur auf sie aufmerksam, drückte ihr die Karte in die Hand und bat sie, «doch mal vorbeizuschauen». Lucies Situation unterschied sich am Ende, indem sie alleine war und von einem Mann an-



Toni Garrn

Bild: Modelwerk

gesprachen wurde, der ihr kaum eine Karte in die Hand drückte. Dennoch verdeutlichen die beiden schliesslich so abweichenden Begegnungen, wie schwierig es für einen jungen Menschen ist, solche Verlockung



Bild: Hanspeter Schiess

Nur Traumbilder? Die Vorstellung, dass Model-Träume wahr werden, mag Mädchen fatal verlocken.

Sind die Träume von Teenagern so stark?
Eeg-Blöchliger: Solche Idealvorstellungen sind weit verbreitet. Mädchen in diesem Alter wollen sich präsentieren, Model werden oder an einer Castingshow im Fernsehen teilnehmen. Sendungen wie jene von Heidi Klum oder «Music Star» ver-

stärken natürlich solche Wünsche.

So sind Jugendliche heute eher gefährdet als früher?

Eeg-Blöchliger: Die Schwelle liegt tiefer. Auf der einen Seite ist die Gesellschaft anonym geworden, auf der anderen werden wir an öffentlichen Orten häufiger angesprochen. Von Verkäufern von Telefonabonnements, von Zeitschriftenvertretern, im Restaurant von Rosenverkäufern – und irgendwann sogar von einem Menschen, der ein Fotoshooting für Schmuck anbietet. Wir sind heute eher gewohnt, uns auf solche Menschen einzulassen, und manche lassen sich überrumpeln. Lucie wurde als spontanes, kontaktfreudiges Mädchen beschrieben, und sie war hübsch. So war sie besonders gefährdet.



Marlis Eeg-Blöchliger
Schulpsychologischer Dienst
des Kantons St. Gallen

Haben Zurückhaltung und Vorsicht nicht generell abgenommen?

Eeg-Blöchliger: Heute ist für viele junge Mädchen normal, wofür wir uns vor einem halben Jahrhundert noch geschämt hätten. Mädchen zeigen Décolleté und Bauch. Sie werden animiert durch Frauen, die in Medien und in erotischen Zeitschriften ihre Reize zur Schau stellen. Schulumädchen kokettieren mit den Lehrern. Sie sind sich oft nicht bewusst, dass sie sich einer Gefahr aussetzen könnten. In vielen Schulen gibt es Kleidervorschriften, wonach Mädchen nicht bauchfrei zum Unterricht erscheinen dürfen.

Wie kann sich eine junge Frau wehren, wenn sie sich plötzlich in der Gewalt eines Täters befindet? Ist ein Pfefferspray sinnvoll?

Eeg-Blöchliger: Das kommt auf die Situation an. Ich trage auch ab und zu einen Pfefferspray bei mir. Aber er muss in der entscheidenden Situation verfügbar sein. Ob das bei einer Fotosession der Fall wäre? Generell kann ich den Ratsschlag von Vätern weitergeben, wie er vor 20 bis 30 Jahren erteilt worden ist: «Wenn ihr zu zweit in den Ausgang geht, dann kann nichts passieren.» Zumindest ist die Gefahr wesentlich geringer.

BAU & RECHT

Wenn Calatrava Bilbao verklagt

St. Gallen vernimmt es mit Stirnrünzeln: Bilbao muss Santiago Calatrava eine Entschädigung von 30 000 Euro zahlen, weil sie seine Fussgängerbrücke eigenmächtig umbauen liess. Die spanische Stadt hatte die Calatrava-Brücke beim Guggenheim-Museum um einen Laufsteg des japanischen Architekten Arata Isozaki erweitern lassen, damit Anwohnern die Benutzung erleichtert wurde. Calatrava hatte unter Berufung auf seine Urheberrechte einen Abriss des Laufstegs oder eine Entschädigung von drei Millionen Euro gefordert. Nun ist Bilbao zwar sehr glimpflich davongekommen, doch St. Gallen wird sich hüten, bei einer – angeblich vom Meister bereits abgesegneten – Versetzung der Wartehalle am Bauwerk irgendwie zu rütteln. (mel)

LAUT & LEISE

Lies Gutes und schweig dazu

Zur Leipziger Buchmesse verkünden die Marketinger einmal mehr den Durchbruch der elektronischen Bücher. Den Kindle von Amazon hat zwar in Europa noch keiner gesehen, aber der Sony-Reader, das E-Book mit der E-Ink, sei jetzt real zu kaufen. Noch smarter geht's, wenn man bereits Besitzer eines iPhones ist: Bei iTunes gibt es neu Bücher zum Download. Zum Beispiel «Die Schweigeminute» von Siegfried Lenz. Ein paar Minuten schweigend lesen, statt immer nur quatschen – eine richtig sinnvolle Zweckentfremdung des Mobiltelefons. Fehlt nur noch die passende Ansage: «Der gewünschte Teilnehmer ist zurzeit nicht erreichbar. Er hält eine Schweigeminute.» (eba)



ZITAT

Nach allen Seiten hin werden wir informiert, wird alles problematisiert, aber schliesslich auch alles als gleichwertig bis gleichgültig abgelegt.

Regula Stämpfli
Politologin (siehe Seite f3)



«Ich war die Schneeschleuder»

Frauenbewegung **Judith Stamm** hat viel gewollt und viel erreicht, ist aber auch oft unterlegen. Nun schaut sie zurück mit freundlichem Blick. Eine Begegnung. **Rolf App**

«Die Frau ist mein Vorbild», sagt Judith Stamm. Sie meint jene 72-Jährige, die nach dem Tod ihres Mannes anfängt, ins Kino zu gehen. Die den Schuhmacher häufig oft besucht, zu Pferderennen fährt und Teekränzchen meidet.

«Die unwürdige Greisin» heisst die Erzählung von Bertolt Brecht, eine Art Anleitung zum Altwerden. «Ich hätte nicht gedacht, dass sich im Alter in einem noch so viel ereignet», sagt Judith Stamm. «Es kommt mir vor, dass man sich noch einmal häutet.»

Das Rütli

75 Jahre alt ist die langjährige Luzerner CVP-Nationalrätin gerade geworden, ein Buch* erzählt ihre Geschichte. 2007 hat sie ihr letztes Amt abgegeben, das Präsidium der Gemeinnützigen Gesellschaft – der Verwalterin des Rütli –, und hat ein letztes Mal gegen rechtsextreme Drohungen und gegen Duckmäusertum das Wort ergriffen. Dass dann die Bundespräsidentin und die Nationalratspräsidentin auf dem Rütli sprechen, ist ein kleiner Triumph für die unerschrockenen Frauen – und für Judith Stamm natürlich auch.

Wenn sie morgen an der Frauenernetzungswerkstatt am Podium über den Generationen-dialog teilnimmt, das unter der Leitung von Regula Stämpfli (siehe unten) stattfindet, dann zehrt Judith Stamm von solchen Erfahrungen.

Absehbare Niederlage

Gleich an ihrer ersten Session in Bern hat Judith Stamm 1983 die Nichtwahl der SP-Frau Lilian Uchtenhagen erlebt, drei Jahre später ist sie dann gegen die CVP-Schwergewichte Arnold Koller und Flavio Coti angetreten – aus Protest, weil die CVP nie an eine Frau gedacht hatte. Die Niederlage ist absehbar, aber sie setzt ein Zeichen.

Die Welt ist nicht gefestigt, aus der Judith Stamm kommt, zwei Brüder sterben früh. Das prägt.

Auch wenn manches zu tun bleibt – vom gleichen Lohn sind die Frauen ebenso weit entfernt wie von einer wirklichen Vereinbarkeit von Mutterschaft und Beruf –, schaut Judith Stamm doch zufrieden zurück. «Ich war die Schneeschleuder», sagt sie. Schneeschleuder? Ach ja, die Schneeschleuder. Zusammen mit ihren Mitstreiterinnen hat sie den Schnee von jenem Feld geräumt, auf dem heute Frauenanliegen spriessen können.

Gerade in die Wiege gelegt worden ist ihr diese Rolle nicht, obwohl schon die Französischlehrerin sagt: «Sie stellt ihr Licht niemals unter den Scheffel.» Das in Zürich geborene Kind eines (reformierten) Bahnbeamten und einer (katholischen) Hausfrau hat Ehrgeiz. Obschon katholisch erzogen, besucht es ein liberales Gymnasium, und als sie einmal sagt, sie wolle Menschen helfen, antwortet die Mutter: «Dann musst Du Juristin werden.»

«Das sexuell geschädigte Kind»

Die Welt ist nicht gefestigt, aus der sie kommt, zwei Brüder sterben früh. Das prägt. Es macht offen für die Probleme anderer. «Das sexuell geschädigte Kind im Strafverfahren» lautet der Titel von Judith Stamms Dissertation.

Morgen treffen sich die Frauen

Morgen Samstag treffen sich ab 9 Uhr Hunderte von Frauen an der Universität St. Gallen zur Frauenernetzungswerkstatt. Im Zentrum stehen spannende Referate, ein Generationenpodium mit Elisabeth Kopp und jungen Politikerinnen sowie zehn offene Foren. Es hat noch Plätze frei, Eintritte an der Tageskasse ab 8 Uhr. (R.A.)



Die freundliche Rebellin: Judith Stamm unter Niki de Saint Phalles Engel im Hauptbahnhof Zürich.

Sie ist wach und neugierig, auch heute noch. Das Versöhnliche in ihrem Gemüt hindert sie nicht daran, Klartext zu reden. Sie ist die erste weibliche Kriminalbeamtin in Luzern, eigentlich hat sie im Kanton Zürich Gerichtsschreiberin werden wollen – doch das Recht verwehrt dies den Frauen noch. Später bildet sie Polizeibeamte aus, 1971 wählen sie die Luzerner in den Grossen Rat. Sie setzt sich mit dem Drogenproblem auseinander und dem Dienstverweigerer-Problem. Später kommt der Schwangerschafts-

abbruch hinzu, ein Tabuthema für die CVP. Da hat Judith Stamm schon die Erfahrung gemacht, dass sie zwar heftige Gegner hat, aber auch viele Anhänger. Sie stehen ihr bei, auch wenn die Parteioberen sie wieder einmal hinten auf der Liste plaziert haben.

«Die erste, die uns hinterfragte»

Obwohl durchaus konsensorientiert, stösst Judith Stamm auch an Grenzen. Ein Exekutivamt zum Beispiel bleibt ihr verwehrt. «Das war vielleicht nicht so schlecht», sagt sie. «Ich bin lieber an einem

Ort, wo ich – wie im Nationalrat – offen meine Meinung vertreten kann.» Das tut sie beharrlich. «Sie war die erste Frau, die unseren Standpunkt dezidiert hinterfragte», zitiert Nathalie Zeindler alt Bundesrat Arnold Koller zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch. Politische Konflikte sind nötig, davon ist Judith Stamm überzeugt. Als Teil eines Lernprozesses.

* Nathalie Zeindler: Beherzt und unerschrocken, Xanthippe, Zürich 2008

Die wilde Denkerin ohne Geländer

Regula Stämpflis Alltag ist nicht alltäglich, und ihre Gedanken sind es ebenso wenig. Ihr neuestes Buch zum Beispiel, «Die Macht des richtigen Friseurs», spannt einen weiten Bogen rund um das Thema «Bilder, Medien und Frauen». Es handelt von der Privatisierung, der Zerstückelung, der Individualisierung der Welt. Von einer Demokratie, in der die Trennung von öffentlich und privat aufgehoben ist – und von den Folgen, die sich auch in den Medien zeigen.

Und es handelt von der grossen deutschen Philosophin Hannah Arendt, deren Analyse Stämpfli in Alltagsbeispiele übersetzt. So wandelt sie die von Arendt am Massenmörder Adolf Eichmann festgestellte «Banalität des Bösen» um in das alltägliche, medientaugliche, skandalisierende «Böse der Banalität».

Die Reisen und die Ruhe

Die 43jährige Regula Stämpfli ist eine Art «Handlungsreisende in Sachen Politik», auch in den Tagen vor der «Frauenernetzungswerkstatt». Sie macht in Salzburg Sta-

tion und in Paris, dann in Luzern, bevor sie morgen in St. Gallen eintrifft. Sie hat sich dieses Leben nicht ausgesucht, aber man wird den Eindruck nicht los, dass sie es geniesst. Das grenzüberschreitende Herumreisen korrespondiert gut mit dem grenzüberschreitenden Denken.

Doch auf der andern Seite gibt es ein Zentrum der Ruhe. Es liegt in Brüssel, wo Regula Stämpfli mit ihrem Mann und drei Kindern lebt. «Ich bringe meine Kinder zur Schule, koche, arbeite an Artikeln, Referaten, Beratungen und gelegentlich an einem Buch», schildert sie diese Zeiten.

Entscheidet die Frisur?

Wobei sie in den «Friseur» nicht weniger als vier Jahre Denkarbeit gesteckt hat. Sie hat ihn ihrer Mutter gewidmet. Im Nachwort dankt sie ihren drei Söhnen für Geduld, Inspiration, Freude und Liebe und ihrem Mann für seine «kluge, feinfühligere, intelligente Art». So bildet die Familie eine Klammer um Gedanken, die keineswegs harmlos sind, auch wenn sie auf leisen Pfoten daherkommen.



Bild: Michael Cortes

Regula Stämpfli denkt gerne unbequeme Gedanken.

Etwa in Gestalt der Frage: Was bedeutet es, wenn eine Zeitung im Vorfeld der Wahl von Micheline Calmy-Rey schreibt: «Entscheidet die Frisur?»

Die Eroberung der Welt als Bild

Dass Privates öffentlich wird – und ebenso wichtig wie das, was eine Politikerin politisch will und tut –, das ist Ausdruck einer Zeit, die eine Moral des «Warum-nicht»

zum Massstab erhoben hat. «Mit «Warum nicht» sagt man gleichzeitig auch: Alles ist möglich, warum also nicht alles Mögliche auch tun?» Die schrecklichen Seiten dieser entgleisenden Moral sind gerade in diesen Tagen auf allen Bildschirmen – wobei die «Eroberung der Welt als Bild» ein weiteres wichtiges Thema von Regula Stämpfli ist.

«Ich beschreibe, was ich sehe»

Nein, bequem sind solche Gedanken nicht. «Ja, ich weiss», sagt sie, auf ihre polarisierende Wirkung angesprochen. Die Ablehnung trägt Regula Stämpfli mit Fassung, wenn auch kopfschüttelnd. «Leider empfinden viele Journalisten meine Beobachtungen als Kritik. Dabei beschreibe ich nur, was ich sehe.» Entweder man liebe sie, «oder man kann mich nicht ausstehen. Das ist so bei Menschen, die mit Haut und Herz denken». Oft würden auch einfach Klischees weitergetragen. «Und manchmal geht es schlicht und einfach um Macht», sagt sie zu ihren Erfahrungen mit den Tamedia-Journalisten.

Zu vermuten ist, dass ihre Widerstandskraft aus der Kindheit rührt. Einen Teil davon hat Regula Stämpfli auf dem Bauernhof ihrer Grossmutter verbracht. Sie spricht ein schönes, breites Berndeutsch, und zwar in rasantem Tempo. Sie habe «eine starke Mama und einen starken Vater ge-

Man arbeitet viel, man isst gern, man ist ehrlich, offen, manchmal laut.

Regula Stämpfli

habt», erzählt sie. Doch neben diesen Elternfiguren sind da noch die älteren Geschwister und eben das Herumtollen in Wildheit und Freiheit auf dem Land.

Eine Karriere im Eiltempo

Es sei «ein wenig eine Gott-helf'sche Welt» gewesen, sagt sie: «Man arbeitet viel, man isst gern, man ist ehrlich, offen, manchmal laut.» In aller Kürze: «bodenständig». Mit vierzehn arbeitet sie das erste Mal in den Ferien, serviert Kaffee im Coop und sitzt im Den-

ner an der Kasse. Sie studiert Geschichte, und zwar im Eiltempo, dann sticht sie der Hafer, und sie sattelt um auf die Politologie. In diesem Fach wird ihre Karriere zur Professorin brüsk gebremst, was sie natürlich nicht aufzuhalten vermag. Regula Stämpfli geht nach New York und nach Studienabschluss nach Brüssel, wo die EU Praktika anbietet.

Schon wieder ein Etikett

Vielleicht ist es dieser Blick von aussen, vielleicht auch ihr philosophischer Hintergrund, die Regula Stämpfli so oft staunen lassen über schweizerische Befindlichkeiten. Sie sei, hat sie einmal gesagt, eine «ziemlich wilde Denkerin ohne Geländer». Und so wehrt sie sich denn sehr rasch gegen das Etikett, sie sei eine Feministin. «Kann man denn etwas anderes sein als Frau oder Mann?», fragt sie zurück.

Rolf App

* Regula Stämpfli: Die Macht des richtigen Friseurs. Über Bilder, Medien und Frauen, Bartleby & Co., erhältlich bei www.regulastaempfli.ch